



# SCHWEIZER SOLDAT

September 2022

Die führende, unabhängige Militärzeitschrift der Schweiz



Schweizergarde <



Reportage - Seite 6-9

Schweiz - Seite 26-27

Kader - Seite 46-48

**Zwischen Himmel  
und Erde**

**Warum es die «Gelben»  
weiterhin braucht**

**Führen bedeutet  
Dienen**

# Soldatischer Gleichmut



«Nichts bringt uns mehr vom Weg zum Glück ab, als dass wir uns nach dem Gerede der Leute richten, statt nach unseren Überzeugungen.»

Dieses Zitat wird Seneca zugeschrieben. Er gilt als bedeutender Philosoph des stoischen Denkens. Was würde er wohl zur heutigen Lage sagen?

Was soll das ewige Hin und Her mit den Armeegegnern über die Anti-F-35-Volksinitiative? Es war von Anfang an klar, dass die Gegner den Zeitplan für ihren Angriff auf den Kampfjetkauf nicht einhalten können. Warum also falsche Hoffnung auf eine erneute Abstimmung wecken, wenn es am Ende zeitlich sowieso nicht aufgeht?

Wie lange noch wollen wir gigantische Mengen an Papier für Konzepte, Studien und Expertenmeinungen produzieren, wenn wir am Ende sowieso wieder alles so weichspülen, dass man daraus kaum mehr echte Massnahmen ableiten kann?

Wie lange noch wollen wir so tun, als wäre unsere Armee ein x-beliebiger Arbeitgeber, bei dem es viel zu holen gibt? Wie lange wollen wir ignorieren, dass in unserem Berufs- und Milizkader eine

andere Währung als Schweizer Franken und ECTS-Credits gilt?

Nämlich Ehre, Hingabe und Loyalität.

Besinnen wir uns wieder mehr auf die Tugenden, die unsere Soldaten im Dienst tagtäglich unter Beweis stellen.

Wie beispielsweise der berühmte soldatische Gleichmut. Die Fähigkeit auch in schwierigen Situationen eine innere Ruhe zu bewahren.

Wir können es uns nicht leisten, noch weiter von unserem Kurs abzukommen, als wir es sowieso schon sind. Was wir uns auch nicht leisten können, ist, immer auf Eierschalen zu laufen, um ja niemanden zu verärgern.

Genauer gesagt können wir uns gar nichts leisten, ausser stoisch unseren Überzeugungen zu folgen. Wenn wir das tun – mit soldatischem Gleichmut – dann wendet sich schon sehr viel zum Besseren in unserer Armee.

Frederik Besse, Chefredaktor

# Im Dienst für Himmel und Erde

Sie sind die Leibwächter und Botschafter des Heiligen Vaters und gleichzeitig das wohl beliebteste Fotosujet in Rom. Die Männer der Päpstlichen Schweizergarde leisten ununterbrochen seit 1506 Dienst.

Hptm Frederik Besse und Oberstlt Philipp Leo

Obwohl gerade die berühmte Ferienzeit «Ferragosto» herrscht, ist in Rom, der ewigen Stadt, viel los. Touristen aus aller Welt schlendern durch die Strassen, Wirte preisen ihren Restaurants an und der berühmte Römer Stadtverkehr wird seinem Namen gerecht. Wir nähern uns dem Vatikan, genauer gesagt dem Zugangstor Porta St. Anna.

Dort stehen sie. Die Gardisten der Päpstlichen Schweizergarde. Der SCHWEIZER SOLDAT besucht für diese Ausgabe die Kameraden der Schweizergarde und wirft einen Blick hinter die Kulissen.

## Wertegemeinschaft

Wir werden von Vizekorporal (VKpl) Manuel von Däniken begrüsst. Als Medienverantwortlicher der Schweizergarde ist er Mitarbeiter des Stabes.

Er trägt einen zivilen Anzug mit einem Pin. Dem Logo der Schweizergarde. Seine

Kameraden im Wachtdienst tragen eines von drei Tenues. Die blaue Exerzieruniform, die berühmte blau-rot-gelbe Galauniform oder einen zivilen Anzug mit Krawatte. «Doch wer steckt eigentlich unter der Uniform?», fragen wir uns.

Die Antwort in Kurzfassung: Schweizer Katholiken mit einer absolvierten Rekrutenschule der Armee. Des Weiteren muss jeder Mann auch eine Lehre oder die Mittelschule absolviert haben.

Es ist wichtig, dass sich ein Schweizergardist sich mit seinem Heimatland identifiziert, mit der Kultur vertraut ist und die schweizerischen Werte und Tugenden aktiv lebt. Die Männer kommen aus allen Sprachregionen und Kantonen. Dieses Jahr sind besonders viele Gardisten aus dem Kanton Luzern im Dienst. Das sei auch eine historische Entwicklung, erklärt uns VKpl von Däniken.

Lange stellte der Kanton Wallis die meisten Gardisten. Heute ist dies der Kan-

ton Luzern, auch dank dem Einfluss des aktuellen Kommandanten, Oberst Christoph Graf. Historisch gesehen sei schon immer auch der Bürgerort des aktuellen Kommandanten wichtig für die Rekrutierung gewesen.

Optisch erweckt die Garde Erinnerungen zu den Reisläufern der Alten Eidgenossenschaft.

Sie ist aber keineswegs ein Haufen von Glücksrittern, – im Gegenteil! Die Garde ist eine katholische Wertegemeinschaft.

## Ein kleines Stück Schweiz

Wer den ersten Kontrollposten der Gardisten passieren darf, tritt in das Kasernenareal der Schweizergarde ein. Was als erstes auffällt, ist eine SBB-Bahnhoftuhr.

Ein Geschenk der Bundesbahnen. Viele Gardisten leben hier, wie auch in einer ganz normalen Kaserne, in Mehrbettzimmern lebt man in historischen Gebäuden, und nehmen ihre Mahlzeiten in der Mensa der Garde ein.

Dort gibt es ebenfalls einen «Küsch». Truppenköche hingegen nicht. Für die Zubereitung der Mahlzeiten sind primär Ordensschwwestern aus Polen zuständig.

Wie verständigt man sich in der Garde? Die Befehlssprache ist Deutsch und somit werden die Kommandos auf Deutsch gegeben. Die Amtssprache ist hingegen, wie auch im ganzen Vatikan, Italienisch. Jeder Gardist der nicht bereits fließend italienisch spricht, erhält während seiner Dienstzeit Sprachunterricht. Während unseres Besuches stellen wir fest, dass Gardisten aus verschiedenen Sprachregionen miteinander Italienisch sprechen.



Hellebardier Adrian Brändle aus dem Kanton St. Gallen hat sich für den Dienst in der Garde nach dem Besuch der Verteidigung seines Cousins und einer Schnupperreise nach Rom entschieden.



Neue Technologie: Seit neustem werden die Helme aus Kunststoff mittels 3D-Druck massgefertigt. Dadurch kann man erstmals auch kleine Belüftungslöcher einbauen.



**Vkpl von Däniken, der Medienverantwortliche der Garde, spricht mit zwei Gardisten. Sie tragen die Galauniform auf ihrem Dienstposten. Gardisten sind auch wichtige Botschafter des Vatikans.**

Im Dienst muss man kein Wort Englisch sprechen können. Es kann aber hilfreich sein, wenn man sich mit Besuchern und Pilgern aus aller Welt unterhalten will.

### Kameradschaft

Jeder Gardist wird in eines der drei Geschwader der Schweizergarde eingeteilt. Das Geschwader wird somit zur zweiten Heimat der Gardisten.

Nicht nur im Dienst, sondern auch in der Freizeit. Im Gegensatz zum Milizdienst in der Schweizer Armee dürfen die Gardisten nach dem Dienstschluss den Vatikanstaat verlassen und gemeinsam ein Feierabendbier trinken oder eine Pizza essen gehen.

«Das ist etwas, was ganz besonders an der Garde ist. Man findet immer jemanden, um etwas gemeinsam zu unternehmen.», erzählt uns ein Hellebardier.

### Botschafter

Auf den Weg zu einem der Dienstposten der Garde fragen wir uns: «Was macht einen guten Gardisten eigentlich aus? Sind es Mut und Tapferkeit? Treue und Verschwiegenheit?»

Das Leitmotto lautet offiziell *Acriter et Fideliter*. Auf Deutsch: tapfer und treu. Beim Besuch der Schweizergarde wird auch klar: Ein guter Gardist muss auch ein guter Botschafter des Heiligen Vaters sein.

Oft kommen Touristen zu den Gardisten auf ihren Dienstposten und stellen Fragen oder möchten ein Foto machen. «Solange der Dienstbetrieb dadurch nicht gefährdet wird, sind Fotos mit der Garde erlaubt. Der Auftrag steht aber im Zentrum», betont Vkpl von Däniken.

Ein guter Gardist muss Menschen mögen. Auf wen das zutrifft, der wird im Dienst sicher glücklich werden. Denn etwa um die 30 000 Menschen aus aller Welt besuchen täglich allein schon die Museen des Vatikans. Wir machen uns auf den Weg zu einem der Dienstposten um die Gardisten bei der Schildwache anzutreffen.

### Zeremonie und Dienst

Wir sind beim Dienstposten angekommen. Zwei Gardisten in ihrer traditionellen gelb-rot-blauen Uniform bewachen einen der Eingänge in den Vatikan.

Bewaffnet mit einer Hellebarde und einer Blankwaffe. Beide sind jedoch nur zeremonielle Waffen. Je nach Auftrag kleidet sich ein Gardist auch in zivile Anzüge und trägt eine verdeckte Feuerwaffe.

«Was kann die Garde alles?», wollen wir wissen. Die Antwort lautet: «Vieles, aber der wohl wichtigste Auftrag ist der Schutz des Heiligen Vaters.»

Anders als bei einer regulären Armee liegt das Hauptaugenmerk der Garde nicht auf der Verteidigung des Territoriums des

# Neue Erlebnisse. Absichern.

 **Check  
starten.**

«Wann lohnt sich ein  
Versicherungcheck?»

Sicherheit ist ein wertvolles Gut in der Schweizer Bevölkerung und ein tief verankertes Bedürfnis. Dazu gehört auch, gut versichert zu sein. Jede neue Lebensphase bringt Veränderungen und damit oft auch neue Risiken mit sich. Gerade bei grösseren Veränderungen wie eine Weltreise, Familienzuwachs oder bei Pensionierung ist es wichtig, die Policen zu überprüfen – am besten in einer persönlichen Gesamtberatung.

«Ein Online-Check  
geht schnell.»

Auch kleinere Veränderungen wie Neuanschaffungen oder ein Umzug haben Einfluss auf die Versicherungssituation. Daher lohnt es sich, hin und wieder einen Versicherungscheck zu machen. Mit dem praktischen Online-Versicherungscheck auf der Website von Helvetia erhalten Sie in nur wenigen Minuten eine persönliche Bestandaufnahme. Hier können Sie Ihre Prämie ganz einfach berechnen lassen und bei Bedarf online abschliessen. Für die Beantwortung weiterer Fragen oder für eine vertiefte Analyse vereinbaren Sie gleich einen Beratungstermin mit einer Fachperson.



**Stefan Bösiger**  
Generalagent  
Generalagentur Zürcher-Oberland



Weitere Informationen  
[helvetia.ch/versicherungcheck](https://helvetia.ch/versicherungcheck)

Vatikans-Staates, sondern ganz allein auf der Person des Heiligen Vaters, Papst Franziskus. Neben diesem Auftrag leisten sie auch Ehrendienste, indem sie an Messen teilnehmen oder eben Schildwache an wichtigen Orten stehen.

Der Dienstrhythmus gestaltet sich dabei ähnlich, wie es andere Einsatzorganisationen kennen. Die Gardisten sind sechs Tage im Dienst und haben danach drei Tage Ruhezeit. Nach dem Dienst muss ein Gardist allerdings nicht in den Barracken bleiben, sondern darf auch in einem gewissen Rayon nach Rom gehen. Ein ABV gibt es nicht aber man muss nach dem Ausgang immer wieder zurück in das Quartier kommen.

### Vereidigung und Regeln

Wer die Rekrutenschule der Garde erfolgreich absolviert, wird vereidigt. Dabei leisten die Gardisten ihren Schwur nicht auf den Papst als Person, sondern auf die Fah-

ne der Schweizergarde. Die Vereidigung findet jährlich am 6. Mai statt und erinnert dabei an die Plünderung Roms im Jahre 1527. Damals kämpften 189 Schweizergardisten gegen einen plündernden Söldnermob. Der Papst konnte in das Castel Sant'Angelo evakuiert werden. Zu einem hohen Preis: Nur 42 Gardisten überlebten diesen Angriff, der als Sacco di Roma in die Geschichte eingehen wird.

Der Kaplan liest anlässlich der Vereidigung folgende Schwurformel vor: «Ich schwöre, treu, redlich und ehrenhaft zu dienen dem regierenden Papst und seinen rechtmässigen Nachfolgern und mich mit ganzer Kraft für sie einzusetzen, bereit, wenn es erheischt sein sollte, für ihren Schutz selbst mein Leben hinzugeben.

Ich übernehme dieselben Verpflichtungen gegenüber dem Kollegium der Kardinäle während der Sedisvakanz des Apostolischen Stuhles. Ich verspreche überdies

dem Herrn Kommandanten und meinen übrigen Vorgesetzten Achtung, Treue und Gehorsam. Ich schwöre es, so wahr mir Gott und unsere heiligen Patrone helfen.»

Das Dienstreglement der Garde ist für einen Schweizer Soldaten keine unvertraute Lektüre. Genau so wie die Armee legt die Garde grossen Wert auf Pünktlichkeit, Sauberkeit und Ehrlichkeit. Zu den schlimmsten Vergehen, die man als Gardist begehen kann gehören Diebstahl, Unehrlichkeit sowie Schlafen im Wachdienst. Genau so wie auch in der Armee gilt hier eine Disziplinarordnung und ein fehlbarer Gardist muss Strafarbeiten leisten oder Bussen zahlen, wenn er gegen das Reglement verstösst.

### Für den Papst

Wer zur Vatikanbank geht, dem wird auch das Gästehaus des Vatikans auffallen. Seit der Amtszeit von Papst Franziskus ist dieses Gebäude nun von grosser Bedeutung für die Garde. Der Grund: Hier wohnt der Papst – nicht im Apostolischen Palast. So sehen wir vor dem Eingang einen Gardisten, der neben einem Gendarmen den Eingang bewacht.

Der Polizist gehört dem Gendarmekorps der Vatikanstadt an. Es besteht ausschliesslich aus Italienern, welche das Polizeikorps des Staates bilden.

Im Gegensatz zur Garde liegt ihr Schwerpunkt bei der Durchsetzung des Gesetzes innerhalb des Staatsgebietes. Ganz sauber lassen sich die Aufgabengebiete im Alltag allerdings nicht trennen.

Beide Korps, Garde und Gendarmen, begleiten den Papst auf Auslandsreise.



Papst Franziskus wohnt in der bisherigen Gästeresidenz des Vatikans. Der Eingang wird gemeinsam von der Garde und der Gendarmen bewacht.



Die Schweizergarde hat verschiedene Aufträge. Hier im Bild der symbolische Dienst. Der wichtigste Auftrag ist jedoch der Schutz des Heiligen Vaters.



Thomas Marti ist als IT-Spezialist für die digitale Infrastruktur der Garde verantwortlich. Nach über 8 Jahren Dienst wird er bald in die Schweiz zurückkehren. «Diese grosse Familie wird mir fehlen».

Wenn der Papst mit seinem Auto, dem «Papamobil», unterwegs ist kann man das besonders gut sehen.

Auf der einen Seite laufen nur Gardisten mit und auf der gegenüberliegenden Seite sind es Beamten der Gendamerie.

Auf Nachfrage erklärt die Schweizergarde, dass die Zusammenarbeit mit der Gendamerie gut verläuft. Die Gräben zwischen den Korps verschwinden seit der Amtszeit von Papst Franziskus zunehmend.

Dies liegt unter anderem daran, dass es Dienstposten gibt, an denen Gardisten und Gendarmen gemeinsam Dienst leisten.

### Mit der Schweiz verbunden

Obwohl sie sich völkerrechtlich dem Staatsoberhaupt eines anderen Staates verpflichtet haben, sind die Gardisten dennoch auch in Rom stark mit der Heimat verbunden.

So singe man auch hier in Rom das beliebte Soldatenlied «Gilberte de Courgenay». Anzumerken sei auch, dass einige Gardisten nach ihrer Dienstzeit wieder in ihre Einheiten in die Schweizer Armee zurückkehren und auch eine Kaderausbildung anstreben.

Eine Schweizer Besonderheit ist auch das jährliche Samichlaus-Fest am 6. Dezember. Es ist quasi das grösste Fest innerhalb der Garde und für viele Gardisten ein Highlight ihres Dienstjahres.

### Zukunft

Mit der Aufstockung der Garde auf 135 Mann durch Papst Franziskus konnten nun zusätzliche Funktionen geschaffen werden. So sind neu Zugführer im Range eines Leutnants für ihre Geschwader verantwortlich und nicht mehr Stabsoffiziere, die nebenbei noch andere Gebiete führen mussten.

Als nächstes grosses Projekt steht die Renovation der Kaserne bevor, um die in die Jahre gekommene Infrastruktur zu erneuern.

Damit wird in Zukunft auch mehr Platz für die Gardisten geschaffen sowie auch für deren Familien.

Wer sich als Kader der Schweizer Garde verpflichtet, darf nämlich auch heiraten und mit seiner Familie in den Vatikan ziehen. Derzeit ist das aber wegen des Platzmangels nicht immer möglich und

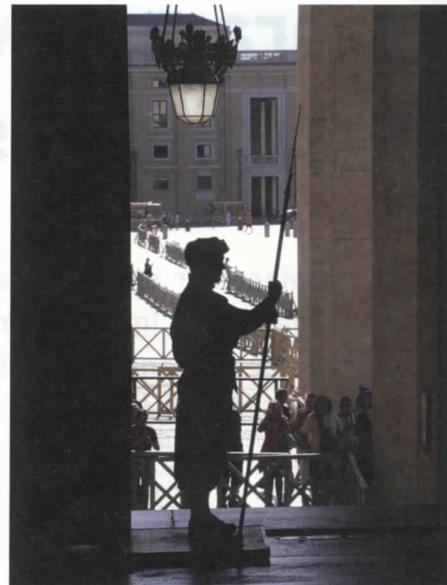


**Hellebardier Lukas Künzle aus dem Kanton St. Gallen: «Ein guter Gardist muss gewissenhaft und zuverlässig sein sowie einen gewissen Schneid haben.»**

einige Familien wohnen deshalb auch ausserhalb in Rom.

Trotz ihrer starken Verbundenheit zur Tradition und zur Geschichte gehen auch Trends nicht an der Garde vorbei. So gibt es heute eine starke Präsenz auf den sozialen Medien, wie zum Beispiel Instagram.

Auch jassen die Gardisten weniger und spielen eher Videospiele in der Freizeit. Was aber Bestand hat, sind die Werte und die Mission der Männer.



**Wird das Modell der Schweizergarde Bestand haben in der Zukunft? Man kann es kaum vorhersagen. Aber man kann es sich wünschen.**

Egal, wie man es biegen und dehnen will: Die Garde wird nie attraktiv für jene werden, die nur an persönliche Vorteile denken. Jene, die sich bedienen wollen, anstatt zu dienen.

Somit bleibt die Garde in ihrer Kultur eine Truppe mit einem besonderen Zusammenhalt. Ob dieses Modell Zukunft hat, kann man nicht zuverlässig vorhersagen. Man kann es sich aber wünschen. +



**Im Innenhof des Schweizer Quartiers erinnert dieses zugemauerte Tor an die Verteidigung des Papstes während des Sacco di Roma 1527.**

# Es braucht viel Verantwortung und militärisches Denken

Bernhard Messmer ist Rekrutierungschef der Päpstlichen Schweizergarde. Im Interview mit SCHWEIZER SOLDAT spricht er über die gestiegenen Anforderungen an die Gardisten, die Einmaligkeit des Dienstes und die Attraktivität des Berufes.

Fachhof Andreas Hess, Stv. Chefredaktor

➤ *Herr Messmer, Sie waren vor 40 Jahren selber Schweizergardist. Seit 2012 sind Sie für die Garde als Rekrutierungschef tätig. Davor waren Sie selber aktiv in der Schweizergarde. Was hat sich in dieser Zeit verändert?*

Messmer: Ich habe in der Zeit verschiedene Persönlichkeiten als Papst mit unterschiedlichem Bezug zur Garde kennengelernt. Aktuell haben wir mit Papst Franziskus einen ausgesprochenen Freund der Garde.

Die Sicherheitsanforderungen sind in den letzten zehn Jahren gewachsen, und damit auch die Anforderungen an die Ausbildung. Das ist mit ein Grund für die Aufstockung auf 135 Mann durch Franziskus.

Und schliesslich haben wir es mit einer neuen Generation von jungen Leuten zu tun, die mobiler, unabhängiger und an-

forderungsreicher ist. Wir müssen bei der Rekrutierung anders auf sie zugehen als noch vor zehn Jahren. Und auch die Unterbringungs- und Lebensmöglichkeiten müssen angepasst werden. Da bauen wir ja die Kaserne neu.

➤ *Die Päpstliche Schweizergarde wurde 2018 von 110 auf 135 Gardisten aufgestockt. Wie begeistern Sie junge Schweizer Katholiken zum Dienst in der Garde?*

Messmer: Der Dienst in der Päpstlichen Schweizergarde in Rom ist etwas ganz Besonderes, Einmaliges. Nirgends sonst ist man als junger Mensch so nahe am Weltgeschehen, steht in der Aufmerksamkeit der Weltbevölkerung und kann sein Land auf diese Art repräsentieren.

Als Gardist verkörpert man jene Eigenschaften, die man gerne mit der Schweiz verbindet: Zuverlässigkeit, Loyalität, Präzision, Durchhaltevermögen. Sie sind gefragt, denn die Schweizergarde trägt die Verantwortung für die Sicherheit des Papstes.

➤ *Finden Sie genügend Anwärter zum Schweizergardisten?*

Messmer: Zurzeit ist das noch so. Aber wir müssen langfristig denken. Durch die Aufstockung der Garde auf 135 Mann und durch die Tendenz, dass junge Leute heute weniger lange an einem Ort verbleiben, müssen wir pro Jahr etwa 35 neue Rekruten finden. Das ist eine grosse Herausforderung.

➤ *Aus welcher Motivation heraus leisten heute junge Schweizer Dienst in der Garde?*

Messmer: Fragt man die jungen Gardisten, so kommen immer wieder die grossartige Tradition der Garde, das Bewusstsein, eine wichtige Aufgabe zu erfüllen, vielleicht auch ein bisschen Abenteuerlust und das Leben in der Weltstadt Rom zum Ausdruck. Für nicht wenige spielt der Dienst für die Katholische Kirche bzw. ihr Oberhaupt, den Papst, eine wichtige Rolle.

➤ *Was macht aus Ihrer Sicht den Beruf des Schweizergardisten für junge Leute attraktiv?*

Messmer: Der Beruf geniesst ein weltweit hohes Ansehen. Die Schweizergarde ist wohl eines der am meisten fotografierten Sujets in Rom. Zusammen mit der über 500-jährigen Geschichte wirkt sich das auch auf die Gemeinschaft aus: Die Garde ist ein sehr spezielles Korps mit einem besonderen Korpsgeist.

Das zeigt sich auch in der Vereinigung der ehemaligen päpstlichen Schweizergardisten, in der die enge Verbundenheit untereinander nach den Dienstjahren weiter gepflegt wird.



«Aktuell haben wir mit Papst Franziskus einen ausgesprochenen Freund der Garde.»



**Rekrutierungschef Bernhard Messmer:** «Durch die Aufstockung der Garde auf 135 Mann und durch die Tendenz, dass junge Leute heute weniger lange an einem Ort verbleiben, müssen wir pro Jahr etwa 35 neue Rekruten finden.»



**Der Dienst in der Päpstlichen Schweizergarde in Rom ist etwas ganz Besonderes, Einmaliges. Nirgends sonst ist man als junger Mensch so nahe am Weltgeschehen.**

Bilder: Päpstliche Schweizergarde

❖ Welche Anforderungen und Eigenschaften werden an zukünftige Schweizergardisten gestellt?

Messmer: Anwärter auf die Garde müssen Schweizer Bürger sein, über eine Berufsausbildung oder einen Mittelschulabschluss verfügen, die Rekrutenschule absolviert haben, ledig sein und etwa eine Körpergrösse von 1,74 Metern und mehr haben. Natürlich kommt auch die katholische Konfession hinzu, wenn man im Vatikan tätig ist.

Disziplin und charakterliche Festigkeit sind sicher zwei Eigenschaften, die es für den Dienst in der Garde braucht. Die Aufgabe erfordert viel Verantwortung und militärisches Denken, also etwas, was junge Schweizer schon aus der Rekrutenschule mitbringen. In der Garde können sie es nun anwenden.

❖ Eine Grundvoraussetzung zur Zulassung als Gardist ist das erfolgreiche Bestehen der Rekrutenschule. Macht es aus Ihrer Sicht Sinn, noch ein bis zwei Wiederholungskurse zu absolvieren?

Messmer: In der Rekrutenschule der Schweizer Armee lernen die angehenden Gardisten das nötige Rüstzeug, um bei der Schweizergarde einzusteigen.

Wiederholungskurse sind keine Voraussetzung. Wer schon welche absolviert hat, bringt aber sicher mehr wertvolle Erfahrung mit.

❖ Die Anforderungen, aber auch die Mittel und die Einsatztaktiken haben sich im Sicherheitsbereich stark gewandelt. Wie wirkt sich das auf die Ausbildung der Gardisten aus?

Messmer: Für die Grundausbildung unserer Gardisten arbeiten wir eng mit der Tessiner Polizei zusammen. Mit anderen Polizeikorps und mit dem Schweizerischen Polizeinstitut in Neuenburg stehen wir im Kontakt, um Synergien bei der Weiterbildung auszuschöpfen. So bleiben wir stets auf dem neuesten Stand.

❖ Die Päpstliche Schweizergarde arbeitet mit der Schweizer Armee zusammen. Wie sieht diese Zusammenarbeit aus?

Messmer: Der Austausch mit der Schweizer Armee ist insbesondere für die Rekrutierung geeigneter Gardisten sehr wichtig. Mitglieder der Garde leisten zudem im Militärpolizei-Schutzdetachment der Armee freiwillig Wiederholungskurse.

Die Militärpolizei unterstützt uns weiter mit Ausbildungsmodulen im Personenschutz.

Für Führungs- und Kommunikationsweiterbildung arbeiten wir mit dem MIKA zusammen. Ausserdem stellt uns die Armee jedes Jahr vor der Vereidigungsfeier am 6. Mai einen Instruktor des Kompetenzzentrums Militärmusik für die Vorbereitung der Gardemusik zur Verfügung.

❖ Was bringen die Schweizergardisten nach 26 Monaten Dienst als Hellebardiere für ihr zukünftiges berufliches und privates Leben mit?

Messmer: Die Schweizergardisten sind aufgrund ihrer Ausbildung, ihrer Erfahrung, aber auch aufgrund ihrer Persönlichkeitsentwicklung und ihrer hohen Sozialkompetenz gesuchte Sicherheitsspezialisten für staatliche Institutionen und in der Privatwirtschaft. Wer länger als zwei Jahre dabei ist, kann sich zum Fachmann für Sicherheit und Bewachung mit eidgenössischem Fachausweis (VSSU) ausbilden lassen.

Was dabei zu erwähnen ist: Die Stiftung für die Päpstliche Schweizergarde sorgt unter anderem für den Ausgleich zwischen den italienischen und den schweizerischen Versicherungs- und Vorsorgeleistungen, sodass Rückkehrer in die Schweiz keine Deckungslücken aufweisen. Das war früher nicht immer so.

❖ Zum Schluss unseres Gesprächs: Rückblickend gesehen, was hat Ihnen der Gardedienst fürs Leben mitgegeben, was hat sie persönlich geprägt?

Messmer: Die zwei Jahre Dienst für Papst Johannes Paul II. haben meinen weiteren Lebensweg nachhaltig geprägt. Dafür bin ich sehr dankbar.

❖ Herr Messmer, besten Dank für das Gespräch. ❖

# Der Luzerner Solidaritätsfranken: Eine Frage der Glaubwürdigkeit

Die 150-jährige Kaserne der Schweizergarde ist marode. Ein breit abgestütztes Luzerner Komitee setzt sich dafür ein, dass sich auch Luzern mit einem Franken pro Einwohnerin und Einwohner an der solidarischen Finanzierung des Neubaus beteiligt. Die Schweizergarde ist eine unbezahlbare Werbeträgerin für die Schweiz. Und kein Kanton ist so eng mit der Garde verbunden wie Luzern. Der Solidaritätsfranken ist eine gute Investition in die Ausstrahlung und die Werte der Schweiz – sowie eine Frage der Glaubwürdigkeit.

Luca Boog, Kampagnenleiter, Komitee «JA zum Solidaritätsfranken»

Die Kaserne der Schweizergarde entstand im 19. Jahrhundert. Seither wurde sie kaum erneuert. Die Gebäude sind man-

gelhaft isoliert und in einem schlechten Zustand. Der Luzerner Schweizergardist Patrick Dubach sagt es so: «Als Gardisten



**Die Schweizergarde verkörpert urschweizerische Werte wie Zuverlässigkeit, Beharrlichkeit, Pünktlichkeit und Sicherheit. Damit diese Werte in der Garde weiterhin vermittelt und gelebt werden können, braucht es eine zeitgemässe Infrastruktur.**

haben wir keine hohen Ansprüche. Aber selbst wir müssen sagen: Die Kaserne entspricht nicht mehr den heutigen Anforderungen.» Ein Neubau drängt sich auch auf, weil der Bestand der Garde von 110 auf 135 erhöht wurde. Ausserdem soll es in Zukunft für mehr Gardisten möglich sein, zu heiraten und mit ihrer Familie eine Wohnung zu beziehen. Die Gesamtkosten für die neue Kaserne belaufen sich auf rund 50 Mio. Franken.

## Reputation und Glaubwürdigkeit

Kein Kanton ist mit der Schweizergarde so eng verbunden wie Luzern. In den vergangenen 500 Jahren stellte unser Kanton gemeinsam mit den Kantonen Wallis und St. Gallen die meisten jungen Menschen, die den Dienst in der Schweizergarde leisteten. 24 der bisherigen 35 Kommandanten waren Luzerner. Aktuell wird die Garde vom Pfaffnauer Christoph Graf geführt. Für FDP-Nationalrat Peter Schilliger ist darum klar: «Beim Solidaritätsfranken geht es auch um die Reputation und die Glaubwürdigkeit des Kantons Luzern. Es wäre geradezu peinlich, wenn sich der Kanton Luzern nicht an der Finanzierung der neuen Garde-Kaserne beteiligen würde.»

## Solidarische Finanzierung

Der Neubau der Garde-Kaserne kostet rund 50 Mio. Franken, inklusive vorübergehender Unterbringung der Gardisten. Davon wird der grösste Teil mit privaten Spenden und Zuwendungen finanziert. Der Vatikan beteiligt sich mit 5 Mio. Franken an den Kosten. Er ist anschliessend für den Unterhalt der Kaserne zuständig. Neben dem Bund beteiligt sich auch die Mehrheit der Schweizer Kantone finanziell am Neubau – so z.B. Zürich und alle Zentralschweizer Kantone. SVP-Fraktionschef Armin Hartmann betont: «Der Luzerner Solidaritätsbeitrag fliesst an die Kasernenstiftung in Solothurn. Nicht an den Vatikan, wie das linksgrüne Referendumskomitee ständig behauptet.» Die Kasernenstiftung

wurde eigens gegründet, um die die Kasernegebäude der Garde zu erneuern.

### Präzision, Zuverlässigkeit, Sicherheit

«Die Schweizergarde verkörpert Werte, mit denen sich ganz viele Schweizerinnen und Schweizer identifizieren und die weltweit mit der Schweiz verbunden werden: Präzision, Zuverlässigkeit, Pünktlichkeit, Sicherheit», betont Angela Lüthold-Sidler, Kantonsrätin und Präsidentin der SVP Kanton Luzern. Damit diese Werte in der Garde weiterhin vermittelt und gelebt werden können, braucht es eine zeitgemässe Infrastruktur. Die Gardisten haben es verdient, ihren Dienst künftig in einer zeitgemässen Umgebung leisten können. «Der Solidaritätsfranken ist eine gute Investition in Schweizer Werte mit Zukunft», so Angela Lüthold-Sidler.

### Unbezahlbare Werbeträgerin

Die Schweiz ist ein attraktives Tourismusland – und Roger Federer, Victorinox und die Schweizergarde sind die globalen Markenbotschafter. Sie prägen stellvertretend für viele Marken, Sportlerinnen und Sportler oder Produkte das erfolgreiche Image der Schweiz. Für den Stadtluzerner Hotelier und Kantonsrat Ferdinand Zehnder ist darum klar: «Die Schweizergarde ist eine unbezahlbare Werbeträgerin für die Schweiz. Der Solidaritätsfranken ist eine Investition in die Ausstrahlung der Schweiz und in den hiesigen Tourismus.» Davon profitieren auch Luzern als international erfolgreiche Tourismusdestination, so Zehnder.

### Rekrutierungspool für Polizei

Was hat die Schweizergarde mit der Sicherheit von Luzernerinnen und Luzernern zu tun? Mehr als man auf den ersten Blick vielleicht vermutet. Sei es bei der Luzerner Polizei, bei der Bundespolizei oder bei Sicherheitsfirmen oder als Sicherheitsverantwortliche in Betrieben in der Privatwirtschaft – nach ihrer Rückkehr in die Schweiz oder in den Kanton Luzern sind Gardisten gefragte Fachkräfte und Sicherheitsleute. «Die Schweizergarde ist ein wichtiger Rekrutierungspool für die Luzerner Polizei», betont Kantonsrätin Karin Stadelmann (Die Mitte). Mit dem Beitrag an die neue Kaserne leiste Luzern einen wertvollen Beitrag an die Ausbildung dieser engagierten Menschen. 



Viele Schweizer Kantone beteiligen sich am Neubau der Kaserne der Schweizergarde. In Luzern würde das einen Franken pro Einwohner kosten. Gegen diesen Beitrag haben SP, Grüne und die Freidenker-Vereinigung das Referendum ergriffen. Darum findet am 25. September 2022 eine kantonale Volksabstimmung statt.



Illustration der neuen Kaserne. Luzern stellt die grösste kantonale Delegation an Gardisten. Der Solidaritätsfranken ist ein kleines Zeichen der Wertschätzung für 500 Jahre Verbundenheit mit der Schweizergarde.

# Zu Besuch im Gardemuseum Naters VS

Oberhalb Naters in der alten Artillerie-Festung können Besucher das Schweizer Gardemuseum «Zentrum Garde» besichtigen und in 500 Jahre Geschichte der Schweizer Gardisten eintauchen. Noch heute sorgen diese im Dienst des Papstes in Rom für Sicherheit.

Wm Josef Ritterler

Zusammen mit dem ehemaligen Gardekommandanten Pius Segmüller besuchen wir die Festung. Wir werden vom Museumsführer Tony Jossen, einem ehemaligen Gardisten, herzlich begrüsst.

Wir erfahren, dass sich das Museum der Schweizer Garde in der ehemaligen Artillerie-Festung befindet, die 1939/1940 erbaut wurde und mit ihren Kanonen den wichtigen Simplonpass und den Eingang des Simplon-Eisenbahntunnels in Brig schützten.

Die Festung beherbergte bis zu 200 Mann und ist mit allen Einrichtungen von der Küche bis zum Arrestlokal wie ein kleines unterirdisches Dorf eingerichtet. Bis 2002 war die Festung geheim. Inzwischen kaufte die Gemeinde Naters die Anlage. Der unterirdische Weg zur Ausstellung

führt uns durch den dunkeln Stollen bis zur 50 Meter langen Munitionshalle, wo sich die Dauerausstellung befindet.

Auf einer Zeitachse begegnen uns die Gardekommandanten der letzten 500 Jahre im Portrait, aber auch Gartenzwerge, die 1872 in Serienproduktion hergestellt wurden.

In nachgebauten Wohnnecken der Zeit um 1500, 1900 und 2000 finden wir Erklärungen, weshalb junge Männer damals wie heute nach Rom gingen bzw. gehen.

Auf Infosäulen verfolgen wir 24 Stunden im Alltag eines heutigen Gardisten und sehen historische Fotos. Ein veritabler Porsche steht für die Freizeit zur Verfügung und in Video-Interviews erzählen junge und alte Gardisten von ihren Erfahrungen.

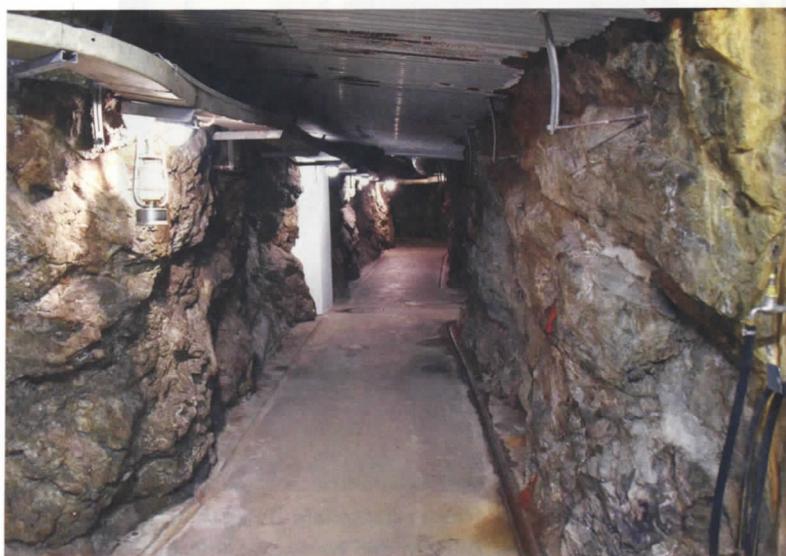
Wir erleben hautnah die damaligen Armeestellungen bei Kriegsausbruch, den Rückzug der Schweizer Armee ins Reduit, die ehemalige Bewaffnung und vieles mehr.

Der Zweite Weltkrieg ist spürbar und in den historischen Stollen allgegenwärtig. Das Museum vermittelt einen unvergesslichen Eindruck jener unheilvollen Zeit, zeigt aber auch den ungebrochenen Wehrwillen der Armee und der Schweizer Bevölkerung.

## Von der Munitionshalle zum Museum

In der Festung gab es eine zweite grosse Munitionshalle. Sie war «möbliert»: In langen Fluchten reihten sich 250 eisenarmierte Betongestelle. Hier lagerten einst Tausende Geschosse für die Kanonen.

Es wurde beschlossen, alles im ursprünglichen Zustand zu belassen, quasi Heimatschutz für Militärbauten. Man verglaste lediglich die Öffnungen der leeren Munitionsnischen, in die die Objekte der Garde platziert wurden. Die nüchterne, sachliche Form entsprach in geradezu idealer Weise einer aktuellen Architektursprache, deren Pläne ironischerweise im EMD (Eidgenössisches Militärdeparte-



Lange Gänge führen durch das Museum.



Ehemalige Gardisten und ihre Fotoalben.



Gardeuniformen in der Schatzkammer.

ment) der 1940er-Jahre gezeichnet worden waren.

Ein anderer Raum beherbergt die Schatzkammer der Garde. In endlosen Reihen von Betongestellen werden persönliche Gegenstände der Gardisten ausgestellt, die von Gardisten und deren Angehörigen dem Gardemuseum übergeben wurden. Fotoalben, Medaillen, die goldene Schallplatte der Gardemusik, Hochzeitsschuhe, Identitätskarten aus dem Vatikan, Unerwartetes und Kitschiges.

In der dritten Kaverne trifft Pius Segmüller, der von 1998 bis 2002 Kommandant in Rom war, auf sein Konterfrei auf einem Gemälde an der Wand. Mit edlem, italienischem Marmor ausgelegt ist der Saal das Prunkstück des Gardemuseums.

In der Regel werden Dauerausstellungen nach einmaligem Besuch als «gesehen» abgeschrieben. Ein zweites Mal geht selten wer hin. Zudem veralten Gestaltung



Tony Jossen, einst Vizekommandant und heute Museumsverantwortlicher, vor einem Wandgemälde.

und Aussagen angesichts des schnelllebigen Alltags rasch.

Entsprach die Laufzeit einer permanenten Ausstellung einst der Dauer einer (Konservatoren-)Generation – also um die 20 Jahre – liegt das heutige Verfalldatum bei etwa 10 Jahren und die Vorlieben tendieren zu permanent flexiblen Modulen.

Die Infotafeln – wie die ganze Ausstellung viersprachig – erklären Hintergründe und Absicht der Schatzkammer.

Von 250 Boxen sind erst etwa deren 100 voll – die Ausstellung ist ausbaufähig und jährlich werden zum Geburtstagsfest des Museums im November einige neue Boxen eingeweiht. Zweitens zeigen die Führer – alles ehemalige Gardisten – ihren Besuchergruppen bald diese, bald jene Boxen, je nach Zeit und Interesse.

Daraus entwickeln sich verschiedene Gespräche. Ein Besucher sagte letztthin, er sei schon drei Mal bei einer Führung mit

dabei gewesen, und jedes Mal habe er etwas Neues erfahren!

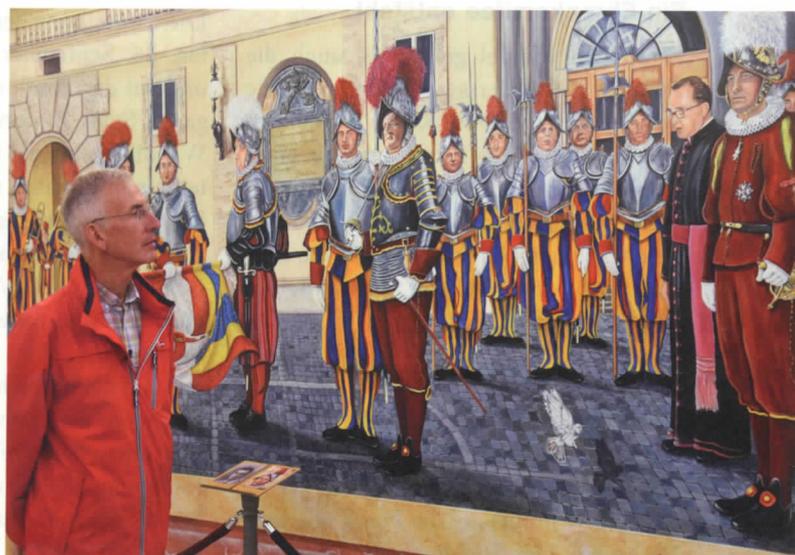
Das Museum wurde im Jahre 2006 von Bundesrätin Micheline Calmy-Rey eingeweiht. Eine der Museums-Paten ist die Fürstin Mariae Gloria von Thurn und Taxis, Trägerin des Päpstlichen Ritterordens des heiligen Gregors des Grossen. «Sie war noch nicht hier. Wir wünschen, dass sie uns einmal besucht», sagte Tony Jossen lachend und verabschiedete uns zackig.

Eine persönliche Geschichte des Autors erinnert an eine Gegebenheit in seiner früheren Jugendzeit: Mein Vater war damals Feldweibel und verriet mir, bevor er wieder auf dem Simplon einrückte, dass dort oben eine geheime Festung gebaut wird. «Du darfst das niemandem sagen, sonst komme ich ins Gefängnis, weil ich dir das verraten habe.» Und heute besichtigen wir die Festung ohne jegliche Gefahr. Wie sich die Zeiten ändern. ✚



Bilder: Josef Rittler

Ein Blick in die Geschichte der Garde.



Pius Segmüller trifft auf Pius Segmüller (ganz rechts).